

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 36

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A u s l a n d .

Deutschland. (Die Ausstellung transportabler Lazaretthäuser), welche in Bewerbung um den von der Kaiserin Augusta gesetzten Ehrenpreis während des Monats September vorigen Jahres im Anschluß an die Weltausstellung in Antwerpen stattfand, hatte ein so reichhaltiges Material an thells neuen, thells verbesserten Entwürfen und Modellen aufzuweisen, daß es wünschenswerth erscheinen mußte, von den Ergebnissen der Ausstellung auch in künftigen Zeiten eingehend Kenntnis nehmen zu können. Es ist diesem Wunsche nunmehr durch eine größere wissenschaftliche Arbeit entsprochen worden, welche, acht Druckbogen umfassend und 24 lithographirte Tafeln in Folioformat enthaltend, die Entwicklung, sowie den gegenwärtigen Stand der Barackenfrage behandelt und den Ergebnissen der Antwerpener Ausstellung eine durch Belgabe von Zeichnungen erläuterte Beschreibung widmet. Bei der hohen Bedeutung der transportablen Lazaretthäuser für die Krankenpflege im Allgemeinen und insbesondere für die freiwillige Krankenpflege, welcher sie die Möglichkeit gewähren, dem in Kriegszeiten hervortretenden Mangel an Krankenlagerstellen in kürzester Zeit abzuholzen, auch an Stäppen und sonstigen von häufigen Krankentransporten berührten Orten vorübergehende Unterkunft für die Letzenden zu schaffen, hat das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz geglaubt, die vorerwähnte Schrift möglichst zur Kenntnis aller sich für diese Angelegenheit Interessirenden bringen zu sollen. Zu diesem Zweck sind von dem deutschen Zentralkomitee nicht allein den deutschen Landesvereinen, sondern auch den internationalen Zentralkomites der sämtlichen außerdeutschen Länder Exemplare der wissenschaftlichen Arbeit übersandt worden.

— (Repetirgewehr.) Das 16. Infanterieregiment hat Ende Juli Repetirgewehre kleinsten Kalibers erhalten. Ebenso sollen die Regimenter Nr. 40 und 65 noch vor den Manövern mit der neuen Waffe versehen werden.

— (Versuche bei der Artillerie) werden gemacht, ob es thunlich sei, die Proben neben den Batterie, statt hinter den Geschüßen aufzustellen. Die heutige Shrapnellwirkung macht es unabwelsbar, die Tiefe der Siede für die feindliche Artillerie zu vermindern. — Endgültig wird sich diese Frage wohl erst an Hand der Erfahrungen des nächsten Krieges entscheiden. Bei dem Friedensversuch werden sich die Nachhelle mehr als die Vorhelle fühlbar machen.

— (Die Versuche mit dem erleichterten Infanteriegewä) werden in umfangreicher Weise fortgesetzt. Der „Kölner Zeitung“ wird darüber geschrieben: „Außer einem Theil des Lehrinfanteriebataillons ist ein Bataillon der Garnison Meg mit demselben ausgerüstet und wird es vorzugsweise auch bei den Kaisermanövern tragen. Die Erleichterung macht für den Infanteristen etwa drei Kilogramm aus; überdies aber ist die Art, wie die in eine etwas zierlicher Form gebrachten Ausrüstungsstücke getragen werden, vereinfacht. Armenen und Gurten quer über die Brust sind vermieden, das tragbare Schanzeug, der Brodeutel und die Feldflasche sind an dem Säbelkoppel befestigt und jeder dieser Gegenstände kann für sich abgenommen und angehängt werden. Besonders auffallend ist die Ausstattung mit drei Patronentaschen, von denen die dritte unter dem Tornister hängt; auch sind dieselben nicht lose am Koppel angebracht, sondern fest an dasselbe angeschmalt, sodaß die obere Kante der Tasche über derjenigen des Koppels liegt. Der Tornister besteht aus zwei Theilen und ist derartig eingerichtet, daß der aus brauem Segeltuch bestehende Theil als Lebensmittelbeutel auch ohne den eigentlichen Tornister getragen werden kann, was bei starken Marschen und im Gefecht von großer Bedeutung ist. Für gewöhnlich wird dieser Beutel unter der Klappe des Tornisters getragen. Ein mit dem neuen Gesäck ausgestatteter Infanterist macht zunächst noch einen ungewohnten, eigenartigen Eindruck, besonders wenn — wie dies beim Lehrinfanteriebataillon der Fall ist — noch das neue Gewehr mit dem außerordentlich kurzen Seitengewehr hinzukommt. Ob bei den Manövern des 15. Armeekorps einzelne Regimenter mit

dem neuen Gewehr ausgerüstet sein werden, ist zur Zeit noch unbestimmt.

— (Freiherr von Willisen, General der Kavallerie), dessen Tod wir kürzlich gemeldet haben, wurde 1819 in Breslau geboren und im Kadettenkorps in Berlin erzogen. Er trat 1837 als Portepee-Fähnrich bei dem 7. Kürassierregiment ein und wurde 1838 zum Unterleutnant befördert. 1852 zum Oberleutnant ernannt, wurde er 1855 zum großen Generalstab kommandiert. 1858 avancierte er zum Rittmeister und wurde zum 2. Dragonerregiment versetzt. 1859 wurde Willisen zum Major ernannt und wieder zur Dienstleistung beim Generalstab kommandiert. 1864 machte er den Feldzug gegen Dänemark mit. 1866 wurde Willisen zum Oberst befördert und ihm das Kommando des 3. Dragonerregiments übertragen. Mit diesem hat er sich in der Schlacht von Sadowa ausgezeichnet. An dem Feldzug 1870/71 hat Willisen mit seinem Regiment Theil genommen und später ist er mit der Führung der baltischen Kavalleriebrigade betraut worden. Bei den Kämpfen des Werder'schen Corps wird sein Name mehrfach mit Auszeichnung genannt. Während der Schlacht von Grécourt fiel ihm die Sicherung des äußersten rechten Flügels zu. Nach der Schlacht übernahm er aus eigener Initiative die Verfolgung und brachte am 19. Januar 1000 Mann Gefangene ein.

1871 wurde Willisen zum Generalmajor, 1876 zum Generalleutnant und 1884 zum General der Kavallerie ernannt.

Im Feldzug 1870/71 hatte Willisen das Eisernen Kreuz 1. Klasse erhalten.

Seit 1882 war der Verstorbene Gouverneur von Berlin.

— (Literatur.) „Der deutsch-dänische Krieg 1864“ soll nächstens, von der Abtheilung für Kriegsgeschichte bearbeitet, im Druck erscheinen. Das Werk wird zwei starke Bände umfassen und kann später durch die Mittler'sche Buchhandlung in Berlin bezogen werden.

Oesterreich. (Streffleur's Oesterreichische Militärische Zeitschrift) wird fortfahren zu erscheinen. Die Redaktion (welche in letzterer Zeit mehrmals gewechselt hat) ist an Herrn Karl Skala übergegangen. Im Monat Juli ist das 1. Heft des Jahrganges 1886 ausgegeben worden.

Frankreich. (Eine Vermehrung der Kavallerie um 48 Eskadronen) wird beachtigt. Die Kavallerie wird dadurch eine Stärke von 88 Regimentern, jedes zu 5 Schwadronen, erreichen. Die Regimenter sollen zur Hälfte von Obersten, zur Hälfte von Oberstleuten kommandiert werden.

Nach Art. 153 des Projektes wird die Kavallerie in Zukunft bestehen:

aus 12 Regimentern Kürassieren;
„ 30 „ Dragoner;
„ 22 „ reitenden Jägern;
„ 14 „ Husaren;
„ 6 „ afrikanischen Jägern;
„ 4 „ Spahis.

Die Zahl der leichten Regimenter soll nach Nothwendigkeit und Thunlichkeit durch den Kriegsminister verändert werden können.

Der Stab eines Reiterregiments von 5 Schwadronen soll, nach Antrag des Kriegsministers, bestehen aus:

- 1 Oberst oder Oberstleutnant;
- 2 Kommandanten;
- 1 Oberleutnant, Proviantoffizier;
- 1 Lieutenant-Standartenträger;
- 1 Arzt, Major 2. Klasse;
- 1 Arzt, Major;
- 3 Verwaltungsoffizieren (1 Tresorier mit Gehülfen und 1 Bekleidungsgehilfen);
- 2 Veterinären und
- 1 Veterinärgehilfen, zusammen 13 Mann; dazu kommt das untergeordnete Stabspersonal und das Peloton hors rang (meist Arbeiter, Schmiede, Schuster, Schneider, Sattler u. s. w.), alles zusammen 47 Mann mit 23 Pferden.

Bestand einer Eskadron:

1 Hauptmann;
1 Oberleutnant;
2 Leutnants;
1 Adjutant;
1 Maréchal de logis chef;
6 Maréchaux de logis;
1 Maréchal de logis fourrier;
12 Brigadiers;
1 Brigadier maître maréchal-ferrant;
2 Gefüßen desselben;
4 Trompeter;

105 Reiter, davon 12 1. Klasse; dazu kommt auf jede Schwadron, doch zur Mannschaft zählend, 1 Sattler, 1 Schnellder, 1 Schuster und 1 Friseur (perruquier).

Zusammenstellung: 3 höhere Offiziere mit 6 Pferden, 30 Offiziere verschiedener Grade mit 30 Pferden, Unteroffiziere, Brigadiers und übrige nicht in Reich' und Österr eingethielte Mannschaft 187 Mann mit 163 Pferden, 525 Reiter, wovon 60 1. Klasse, zusammen 724 Pferde; dazu kommen noch 11 Enfants de troupe.

Wir entnehmen diese Angaben dem Bullethet der „Revue de Cavalerie“. Sehr auffällig erscheint, daß den Truppenoffizieren nur ein Pferd bewilligt werden soll. Mit einem Pferde kann der Kavallerist den Dienst, welcher heute von ihm verlangt wird, unmöglich leisten. Es ist übrigens möglich und sogar wahrscheinlich, daß hier nur die Dienstpferde, welche der Staat stellt, aufgeführt werden und für die Privatpferde nur die Fourage verabschloßt wird, ohne daß dieselben in den Tabellen (wo möglicher Weise nur die Dienstpferde des Staates aufgeführt werden) figuriren.

— (Eine Instruktion für die Korpsmanöver) ist von dem Kriegsminister erlassen worden. Dieselbe bestimmt: Die Manöver sind derart zu regeln, daß jede Initiative den Truppenführern überlassen bleibt und die Bewegungen ein möglichst wahres Bild von dem geben, was im Krieg stattfindet. Aus diesem Grund darf für die Manöver kein Programm ausgegeben werden. Die Befehlshaber der gegenübereinsteckenden Abtheilungen erhalten am Tag vor den Manövern ihre Aufgabe. Für die Manöver einer Brigade gegen eine andere wird die Aufgabe vom Armeekorps-Kommandanten gegeben und dem Minister mitgetheilt werden. Für die Manöver einer Division gegen eine andere oder die Manöver eines Korps gegen ein anderes, wenn solche ausgeführt, werden die Oberbefehlshaber das Programm vom Minister erhalten. Die Depotschen in Blättern werden in der Weise abgesandt, daß sie am Vorabende der Manöver um 4 Uhr Nachmittags eintreffen. Jeder Kommandant einer gegnerischen Abtheilung wird benachrichtigt, wo sich der Feind befindet, über welche Streitkräfte er verfügt u. s. w. Der General wird sich seine Depotschen übersezten lassen und den nächstfolgenden Tag die Dilexpositionen so treffen, als wenn er sich im Felde befände. — Es scheint, daß man auch in Frankreich sich in Zukunft nicht mehr damit begnügen will, dem müßigen Publikum ein Schauspiel zu bieten, sondern die großen Truppenübungen, die ein großes Geld kosten, beüben will, die Truppenführer auszubilden und ihnen Gelegenheit zu geben zu zeigen, was sie können.

— (Die Einrichtung des Luftschiffsfahrt-dienstes im französischen Heere) ist nunmehr als vollendet anzusehen. Die gegenwärtig in Calais bestehende Anstalt erhält den Titel: Centralanstalt für Militär-Luftschiffsfahrt. Sie umfaßt eine Werkstätte für Studien und Versuche, ein Arsenal für Erbauung von Ballons und eine Luftschiffsfahrtsschule. Derselben ist ein besonderes Personal zugetheilt. Bei den Regimentschulen der Genieregimenter, sowie in verschiedenen vom Kriegsminister zu bestimmenden Orten werden Luftschiffsfahrtsparken errichtet. Einer Kompanie jedes der vier Genieregimenter wird der Dienst der Militär-Luftschiffsfahrt besonders überwiesen. Die allgemeine Leitung des Militär-Luftschiffsfahrt-dienstes sowie die unmittelbare Leitung der Centralanstalt werden dem Stabe des Kriegsministeriums übertragen.

— (Versuche mit Velocipeden) werden dieses Jahr bei den Manövern des 18. Armeekorps gemacht. Diese Manöver finden statt zwischen Marmagne, La Réole, Lourne und Bordeaux. Bekanntlich wird das Velocipede in Italien und Österreich bereits seit längerer Zeit von Ordonnanzen zum schnellen Befördern von Befehlen und Meldungen benutzt. — Wie lange wird es wohl dauern, bis man auch bei uns diesem Transportmittel Aufmerksamkeit zuwendet?

— (Acht Parke für Militär-Luftschiffsfahrt) in Epinal, Toul, Givet und Belfort und in den vier Regimentsschulen des Genieregiments in Montpellier, Grenoble, Arras und Versailles, werden errichtet. Die Gesamtsumme der Auslagen soll, wie Hayas meldet, drei Millionen Franken nicht übersteigen; der Kriegsminister hat die Absicht, diese Summe von dem Budgetausschuß zu verlangen. Mit den lenkbaren Ballons sollen dieses Jahr keine neuen Versuche mehr gemacht werden.

— (Die Rekrutenklasse von 1885), die gegen Ende des Jahres einberufen werden wird, besteht aus 132,496 Mann, wovon 5639 für den fünfjährigen Dienst in der Secarmee, 90,216 für den fünfjährigen und 36,641 für den einjährigen Dienst in der Landarmee. Außerdem werden noch 12,870 Mann in die Landarmee aufgenommen werden, welche von den Klassen von 1883 und 1884 verschoben und dieses Jahr für dienstfähig erklärt worden sind. Der Tag der Einberufung ist noch nicht festgesetzt.

Bulgarien. (Kruppgeschüze) wurden unmittelbar nach dem siegreichen Feldzug 48 Stück im Kaliber von 8,7 Centimeter bei Krupp in Essen bestellt, welche seitdem bereits abgeliefert wurden. Kürzlich hat die gleiche Firma eine neue Bestellung von 48 Geschützen erhalten.

— (Fürst Alexander) ist in diesem Augenblick wohl der populärste Mann in Europa. Die Presse aller Parteien jubelt ihm zu und ist für ihn eingenommen. Fürst Alexander wird — aller Wahrscheinlichkeit nach — auf dem Gipspunkt seiner Laufbahn angelkommen sein.

Lange herrschte ein Dunkel über die Vorgänge in Bulgarien. Dieses ist begreiflich. Schon längst war es in diesem halbbarbarischen Land Brauch, bei Unruhen den Telegraphen- und Postverkehr ganz einzustellen, aber doch nur Telegramme und Briefe, welche den Interessen der jeweiligen Regenten entsprachen, zu befördern. Aus diesem Grunde sind erst jetzt die Vorgänge, welche die Gefangennahme Fürst Alexanders begleiteten, zur Kenntnis gekommen. Wir wissen, daß nur einzelne Truppenkörper sich an der Verschwörung gegen den Fürsten, welcher die Armee vor wenigen Monaten zum Siege geführt hatte, betheiligt haben.

Noch ist in unser aller Gedächtniß der Mordanschlag, welchen ein russischer Kapitän kürzlich in Burgas gegen den Fürsten geplant hat, wie dieser bereitet wurde und daß der Schuldige in der Folge auf Verlangen der russischen Regierung wieder freigelassen werden mußte. — Von mehr Erfolg war der letzte Anschlag, den Fürsten zu entthronen, begleitet. Unter dem Vorwand einer Bedrohung der Grenze durch Serbien, wurde der größte Thell der Truppen aus Sofia entfernt. In der Nacht marschierte das von den Verschwörern gewonnene Regiment Köstendil und die Söglings der Kadettenschule vor die Wohnung des Fürsten, die sich (nach den Beschreibungen) von derjenigen eines Privatmannes nicht unterschiedet und keine besondere Wache hatte. Eine Anzahl Offiziere drangen in das Haus und verhafteten mit dem Revolver in der Hand den Fürsten. Dieser wurde in der guten Absicht, ihn der russischen Regierung auszuliefern, nach Rost geschickt. Doch bei allem Gross gegen den Fürsten befindet sich der Zar nicht im Krieg mit Bulgarien und mußte den unwillkommenen Gefangenen freigeben. Dieser reiste nach Lemberg und kehrte, da mittlerweilen eine Gegenrevolution stattgefunden hatte, begleitet von den Ovalionen der Bevölkerung aller Städte, die er auf seiner Reise berührte, wieder nach Bulgarien zurück.

Umsonst hatten die Verschwörer eine Huldigung vor dem russischen Generalkonsul Bogdanow in Szene gesetzt. — Das Vorgeren des Regiments Köstendil hatte keine Nachahmung gefunden. Die Truppen und das Volk hielten fest zu dem Fürsten und

von allen Seiten bedroht, mußten die Verschwörer die Flucht ergreifen. Im Triumph kehrt der Fürst nach Bulgarien zurück — und doch wird sich sein Geschick erfüllen. „Der treue Tapfere wird an dem eisernen zerstossen.“ Der Fürst und das Wohl Bulgariens werden dem europäischen Frieden zum Opfer gebracht werden. Erfreulich ist nur, daß die große Zahl der bulgarischen Armeen sich an dem schmachvollen Unternehmen gegen ihren Fürsten und Feldherrn nicht beteiligt hat. Die Treue der Armee hat über die niederträchtige Verrätheret einzelner ihrer Angehörigen den Sieg davon getragen.

(Ueber Oberst Mulkarow), welcher bei den letzten Unruhen in Bulgarien eine hervorragende Rolle spielte, und wesentlich zum Sturz der provisorischen Regierung beitrug, berichtet die „Kölner Zeitung“ folgendes: „Mulkarow ist einer bulgarischen Familie in Bessarabien entsprossen, wurde nach Russland auf eine der Militärakademien geschickt und brachte es dort zum Unterleutnant. Der russisch-türkische Feldzug gestattete ihm, sich persönlich zu verschiedenen Malen auszuzeichnen, wofür seine Brust mit verschiedenen Dekorationen, wie Annen, Stanislausorden u. s. w., geschmückt wurde. Nach dem Friedensschluß widmete sich Mulkarow natürlich dem Dienste seiner bulgarischen Heimat und war zuerst als Porutschik (Oberleutnant) in einem Druschnin (Bataillon) der Provinz Ostromljen thätig. Wegen seiner musterhaften Dienstleistung außer der Tour, zum grimmigsten Ärger der russischen Partei, zum Hauptmann ernannt, wurde er wegen seiner Unbestechlichkeit vom General Strecker Pascha, dem Oberkommandirenden der ostromljenischen Miliz, zum „Direktor der Administration der Miliz und Gendarmerie“ ernannt. In dieser seiner neuen Stellung erworb er sich abermals das Vertrauen Strecker Paschas, sodass ihn dieser mit noch einigen Offizieren dem Generalgouverneur zur Beförderung zum Major vorschlug. Hierzu wurde er von dem Sultan ernannt, welcher dem organischen Statut gemäß die Chargen vom Stabsoffizier aufwärts zu besetzen hat. Mulkarow war ein abgesagter Feind der Russen und hatte sich mit noch einigen Offizieren, wie Nikolajew, Major Silow und Major Lubomirsky, verbündet, um nachdrücklich alle Fehler der russischen Offiziere bloszudecken. Dass er bei diesem Gebahren dem Hass und den Intrigen des russischen Generalkonsuls und natürlich sämmtlicher Anhänger russischer Politik im Allgemeinen preisgegeben war, lässt sich leicht ermessen. Seinem ruhigen, man möchte sagen, behnaha phlegmatischen Temperamente konnten all' diese Angriffe gegen seine Person gar nichts anhaben; er mache pünktlich und eifrig seinen Dienst, damit man ihm in dieser Richtung nichts vermerken könne. Für seine politischen Ansichten hatte er sehr bald unter der Zivilbevölkerung sowohl wie im jungen Offizierkorps eifrige Anhänger gewonnen und diese machten nun in der ganzen Provinz wirksame Propaganda für seine Anschauungen. Die Unionsumwälzung vom 18. September ging von seiner Partei aus; die jetzige Gegenrevolution vom 22. ds. fand ihn an der Spitze jener, welche sich zuerst gegen die Abschaffung des den Bulgaren überaus werth gewordenen Fürsten Alexander ausschauten. Mulkarow mag heute 35 Jahre zählen, ist Oberst, und alle loyal denkenden Menschen, insbesondere alle ehrenhaften Soldatencharaktere können ihn nur mit Begeisterung an die Spitze der gesammelten bulgarischen Armee berufen sehen. Fürst Alexander aber hat in ihm einen getreuen, tief ergebenen und hanpischäglich in Südbulgarien sehr einflussreichen Truppenführer. Es wird nicht zuviel behauptet sein, wenn man sagt, dass es Mulkarow war, welcher die Ehre nicht bloss der rumänischen Miliz, sondern der bulgarischen Armee überhaupt rettete.“

B e r s c h i e d e n e s .

— (Die Verdienste Friedrichs des Großen um die Ausbildung des Heeres) werden bei Anlaß des 100jährigen Gedächtnistages seines Todes vielfach besprochen. In Nr. 66 des „Militär-Wochenblattes“ wird darüber u. A. gesagt:

„Von besonderem Werthe für die Manövrischäigkeit der Armee wurden die seit dem Jahre 1764 eingeführten dreitägigen Potsdamer Herbstmanöver. Der Krieg hatte die Waffengefährten des

Königs, jene in Schlachten ergrauten, kriegserfahrenen Generale, zum Thell dahingerafft, andere waren hochbetagt und nicht mehr dienstfähig; es galt, ein neues Geschlecht von Heerführern heranzubilden; dieser hohen Aufgabe widmete der alternde König seine letzten Kräfte. Bis zum Todesjahr des Königs haben diese Manöver regelmäßig im September, seit dem Jahre 1768 am 21., 22. und 23. dieses Monats stattgefunden. Die Zahl der an denselben beteiligten Truppen belief sich auf etwa 21,000 Mann; außer zahlreichen Fürstlichkeiten wohnten wissbegierige Offiziere aller Nationen und zahlreiche Generale und Stabsoffiziere des preußischen Heeres (letztere jedoch nur auf besondere Einladung des Königs) diesen Manövern bei, welche erhöhte Bedeutung dadurch erhielten, daß sie der König persönlich leitete.

Die Bestrebungen Friedrichs hinsichtlich der Erziehung und Weiterbildung seines Offizierkorps treten nach dem Kriege mehr noch als vor demselben in den Vordergrund. Nicht allein ein „nobles und respectables“ Offizierkorps wollte der König haben, sondern auch ein wissenschaftlich, besonders kriegswissenschaftlich gebildetes; die Nothwendigkeit kräftiger, gefügiger Hebel hatte der König während des Krieges erkannt; in höherem Grade als bisher sollte eine gediegene Bildung beliebter Art seinen Offizieren eigen sein; der König will sie anhalten, wie er bald nach dem Kriege an Fouqués schreibt, „über Alles, was sie zu thun haben, nachzudenken.“ Der Heranbildung tüchtiger Offiziere gilt die Reorganisation des Kadettenkorps, der Hauptytlanschule des Offizierkorps; 1769 wurde ein neues Institut in Stolpe, 1776, nach Eriwerbung von Westpreußen, eines in Culm errichtet. Die Stiftung der „Ecole militaire“ 1765, bestimmt für 15 der begabtesten Hötlinge des Kadettenkorps, bezwecke, Aspiranten für den höheren Heeredienst und die diplomatische Laufbahn heranzubilden. Der Weiterbildung der Offiziere dienten die sogenannten „Militärakademien“ in den Garnisonen der Generalinspekteure; hier wurden je zwei begabte Offiziere jedes Regiments in den Kriegswissenschaften und den Geographie in den Wintermonaten unterrichtet. — Den Unterricht des nach dem Kriege reorganisierten Generalquartiermeister-Stabes leitete der König bekanntlich selbst. — Man weiß, daß mehrere Regimenter zu jener Zeit schon Bibliotheken anlegten, während der König den Inspektionen eine große Zahl kriegswissenschaftlicher Werke schenkte, zum Gebrauch für diejenigen Offiziere, „die am meisten Ambition und Lust zu ihrem Handwerk haben.“

So darf denn Friedrich auch das hohe, nicht genug gewürdigte Verdienst für sich in Anspruch nehmen, daß er dem preußischen Offizierkorps eine wissenschaftliche Richtung gegeben hat. „Bereits in dem Zeitraume von 1746 bis 1756“, sagt Berenhorst, „war der Charakter des gelehrten Offiziers von den Franzosen zu den Preußen herübergetragen worden; jetzt ging einem Thelle offener Kopf nun noch das Licht der Manövrikunst nach und nach auf; vorzüglich reizte und ermunterte zur Nachfolge das Beispiel eines Helden, der, nachdem er den Beweis: daß die Kriegskunst das Talent ist, Massen zu bewegen, sieben Kriegsfächer geführt hatte, nun ungemein thilsnehmend auf die Details des Friedens einging.“

Der Vertraute des Königs bei dem großen Werke der Wiederherstellung des Heeres blieb der greise Fouqués, einst der Großmeister jenes berühmten Rhensberger Bayard-Ordens. „Wir haben Manövers gemacht“, schreibt der König nach dem ersten Potsdamer Herbstmanöver 1764, „die zum Thell gut, zum Thell schlecht ausfielen; die Stabsoffiziere sind noch nicht wieder in der Ordnung, wie sie vor dem Kriege waren, und wird es noch einige Jahre Zeit erfordern, diese Maschine wieder auf den vorliegenden Fuß zu bringen.“ — „Wir erzeugten, daß es eine Lust ist“, schreibt er ferner dem alten Freunde 1770 „am Tage der Prager Schlacht“ (hier wurde Fouqués verwundet); „ich gehe meinen alten Gang, so lange mich nur noch ein Hauch von Leben besiegt.“ — Unvergänglich aber mögen bleiben die Worte in einem Briefe an Prinz Heinrich, vom 4. Mai 1767: „Ist es doch unter dem Schutz der Kriegskunst, daß alle anderen Künste erblühen; in einem Lande wie das unsreige gilt der Staat nur soviel, als ihn die Waffen schützen. Wenn man jemals die Armee versäumte, würde es um dieses Land geschehen sein.“